

**Abschlussbericht Projekt "Neue Aufbrüche"**Bericht in der Sitzung der 15. Landessynode am **29.11.2017**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohe Synode!

wenn ein Projekt zu Ende geht, dann ist es guter Brauch, dass die Initiatoren einen Abschlussbericht erhalten. In dem Zusammenhang erinnere ich an die Genese des Vorhabens „Neue Aufbrüche“: Schon in der 13. Landessynode waren – damals lautete das Stichwort noch „Church Planting“ – Stellen für neue Gemeindegründungen beantragt worden. Im Verlauf der 14. Landessynode konnte die Zielstellung zum einen geschärft, zum anderen aber geweitet werden. In der Zusammenarbeit zwischen dem zuständigen Referat 1.1, den Missionarischen Diensten, dem ejw und einigen anderen Akteuren wurde der Begriff der „Neuen Aufbrüche“ gefunden, der deutlich macht, dass es nicht um eine spezifische Form von Gemeindegründung geht, sondern um die Begleitung und Förderung aller Initiativen, die gemeinsam mit der Kirchengemeinde und dem Kirchenbezirk, aber eben auch in Selbständigkeit nach innovativen Wegen suchen, unsere Kirche voranzubringen. Dies impliziert neben der konkreten Arbeit vor Ort auch die Bearbeitung ekklesiologischer, rechtlicher, struktureller und haushaltstechnischer Fragestellungen. Ich bin allen Beteiligten dankbar, dass hier eine adäquate Stellenbeschreibung erarbeitet werden konnte. Die Stelle wurde dann zum 1. September 2012 mit Pfarrer Dr. Martin Brändl besetzt, ich gebe Ihnen im Folgenden einen Einblick in seine Tätigkeit und seine Erfahrungen auf der Projektpfarrstelle „Neue Aufbrüche“, die bis Ende August dieses Jahres befristet war.

1. Zur Ausgangslage der „Neuen Aufbrüche“ im Kontext der Landeskirche

1.1 Allgemeine Entwicklungen

Es ist unbestritten, dass sich die Gesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts in einem sich immer schneller vollziehenden Wandlungsprozess befindet, der sich kaum beeinflussen lässt. Dabei handelt es sich um Transformationsprozesse, die sich über eine längere Zeit erstrecken. Sie wirken global, haben aber unterschiedliche regionale und lokale Auswirkungen, die sich sowohl auf einzelne Menschen und ihren Lebenskontext, wie auch auf die Gesellschaft als ganze und ihre Institutionen, wie etwa die Kirche, auswirken. Man spricht von „Megatrends“, etwa der Individualisierung, Pluralisierung und Digitalisierung. Als Kirche stehen wir solchen komplexen Megatrends nicht abstrakt gegenüber, sondern sind ein Teil davon. Deshalb stellen wir uns auf diese Entwicklungen und die damit verbundenen Veränderungsprozesse ein. Diesen Wandel begreifen wir nicht nur als Krise, sondern auch als Chance.

Kirchengemeinden und christliche Bewegungen versuchen schon seit längerem den gesellschaftlichen Veränderungsprozessen zu begegnen, etwa indem sie sich durch neue Gottesdienstformate auf geänderte Gewohnheiten und Vorlieben im Blick auf Zeiten und Räume einstellen. Sie reagieren durch Kooperationen und eine stärkere Orientierung an Zielgruppen auf die steigende Mobilität und die wachsenden Beziehungsnetzwerke. Eine milieusensible Gemeindearbeit hat verstärkt die sich veränderten Lebenskulturen und sich bildenden Lebenswelten im Blick. Dem Wandel der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen versucht man

mit Angeboten zu begegnen, die mehr in der Lebenswelt der Menschen verortet sind: „Kirche am dritten Ort“, „Kirche unterwegs“ oder auch Autobahnkirchen.

Diese unterschiedlichen Bemühungen führen nicht nur zu neuen Angeboten, sie regen auch an, über die Gestalt von Kirche neu nachzudenken. Ein Ergebnis der jüngsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung von 2014 ist, dass „das Konzept einer volkskirchlich-flächendeckenden Prägung der bundesdeutschen Gesellschaft zu überdenken ist“ (S. 19). Es sind vor allem die genannten gesellschaftlichen Veränderungen, die die Kirche herausfordern, über die parochiale Struktur der Kirche als Regelfall nachzudenken. Dabei werden parochiale Gemeindestruktur und nichtparochiale Strukturen nicht alternativ einander gegenübergestellt. Vielmehr braucht die Kirche „sowohl die Stärken der Parochie als auch die Stärken der nichtparochialen Arbeitsformen“ (Eberhard Hauschild / Uta Pohl-Patalong, Kirche (2013) 271). Diese Einsicht wird zwar vielfach geteilt, ist jedoch in der kirchlichen Praxis und im Bewusstsein der Gemeindeglieder und Verantwortlichen noch zu wenig angekommen.

1.2 Zur Situation im Kontext der Evang. Landeskirche in Württemberg

Schon in den 80-iger Jahren des 20. Jahrhunderts hat die Church-Plant-Bewegung in England neue Gemeindeformen als Initiativen einer traditionellen Volkskirche entwickelt. In Baden und Württemberg hat die Church-Plant-Bewegung in den 90-iger Jahren vor allem zur Ausbildung von sogenannten „Zweitgottesdiensten“ geführt. Weitere Impulse kamen aus dem Projekt Jugendkirche (2003-2006) wie z.B. der Jesustreff Stuttgart oder die Jugendgemeinde CHOY in Althengstett am Rande des Schwarzwalds.

In den Jahren 2000 bis 2012 hat die Landeskirche verschiedene Ordnungen geschaffen, die eine Integration neuer Gemeindeformen ermöglichen. Die 14. Landessynode hat sich intensiv mit der Frage neuer Gemeindeformen und der Projektpfarrstelle „Neue Aufbrüche“ befasst.

Für die Arbeit der Projektpfarrstelle wurden mehrere Ziele formuliert, die vor allem die Moderation eines guten Miteinanders von „Neuen Aufbrüchen“ und Parochialgemeinden gewährleisten sollten. Ziel war es, den Neuansätzen Raum zu schaffen, ohne die Ortsgemeinde zu schwächen. So sollten Reibungsverluste vermieden und Konkurrenzen abgebaut werden.

2. Bisherige Entwicklungen

Inzwischen konnten einige der Ziele erreicht werden. Die Brückengemeinde Heidenheim konnte im Rahmen einer Strukturprüfung an den Kirchenbezirk Heidenheim angebunden werden, auch wenn eine vollständige Anerkennung noch einige Zeit brauchen wird. Der Jesustreff Stuttgart ist als Personale Gemeinde Teil der Gesamtkirchengemeinde Stuttgart. Die „Akzente“ in Sulzbach konnten sich dazu zwar noch nicht durchringen, doch wird in gegenseitiger Wertschätzung und Offenheit kommuniziert.

Die Herausforderung für die Tätigkeit von Pfarrer Dr. Brändl bestand vor allem darin, auf eine Veränderung von Mentalitäten hinzuwirken, die oft das Miteinander von traditioneller Ortsgemeinde und neuen Aufbrüchen erschwert haben. Entscheidend war das Vertrauen, das durch gute Erfahrungen gewachsen ist. Deshalb war es ihm wichtig, die Kommunikationskultur zwischen den verschiedenen Beteiligten zu fördern. Dies geschah vor allem durch Präsenz vor Ort, durch das Vermitteln von Wertschätzung und Anerkennung, durch gemeinsame Gottesdienste, sachdienliche Hinweise, biblische Horizonterweiterung und das Ansprechen von Förderungsmöglichkeiten.

Dadurch wurde es möglich, grundsätzliche Fragen in einer Atmosphäre der Offenheit und gegenseitiger Wertschätzung zu besprechen.

Vielfach werden neue Aufbrüche als Herausforderungen, wenn nicht gar als Störfall wahrgenommen. Dies mag immer wieder auch mit dem selbstbewussten und unkonventionellen Auftreten einzelner „Pioniere“ zusammenhängen. In der Regel verstehen sich jedoch „Neue Aufbrüche“ als Teil der Landeskirche. Sie wollen Anerkennung finden und als Bereicherung der Landeskirche gesehen werden. Sie wollen nicht nur geduldet, sondern erwünscht sein. Eine Einsicht, die inzwischen immer stärker gesehen wird. „Veränderungen von bisherigen Gemeindeformen sind daher nicht nur theologisch erlaubt, sondern sie sind auch geboten, wenn diese dem Verständnis und der Ausbreitung des Evangeliums nicht mehr förderlich sind.“
(Eberhard Hauschild / Uta Pohl-Patalong, *Kirche* (2013) 306)

Durch eine wertschätzende Kommunikation, das wachsende Vertrauen und gelungene Beispiele ist eine größere Offenheit für „Neue Aufbrüche“ entstanden. Im Vordergrund stehen jetzt nicht mehr die alten Konfliktgeschichten, sondern eine Vielzahl sehr unterschiedlich verorteter neuer Formen von Gemeinden, Initiativen und Projekten. Diese reichen von Personalen Gemeinden (§ 56 c KGO), wie der im Mai 2016 ins Leben gerufenen „Gemeinde am Glemseck“ in Leonberg, über Kirchengemeindevereine (§ 56 b KGO) wie „Gospel im Osten“ im Stuttgarter Osten, neu entstehende Junge Gemeinden wie etwa in Waiblingen oder Nürtingen, Jugendbewegungen wie „CONNECT“ in Heidenheim bis hin zu lebensweltorientierten Initiativen, die sich als „fresh expressions of church“ verstehen wie etwa dem „laifHof“ in Wankheim bei Tübingen, dem „Café am Roten Meer“ in Knittlingen, dem CVJM Fitnessstudio in Langenbrand oder der jüngsten Initiative „flowers and friends“ im Stuttgarter Osten.

3. Was sind „Neue Aufbrüche“?

Es hat sich bewährt, unter „Neuen Aufbrüchen“ solche Initiativen, Ideen, Experimente und neue Formen gemeindlichen Lebens zu verstehen, die das Evangelium für Menschen erschließen, die jenseits seitheriger kirchlicher Handlungsfelder und gemeindlicher Gruppen und Kreise leben. Dabei überschreiten sie die Grenzen traditioneller Formen kirchengemeindlicher und pastoraler Arbeit. Ihr Ziel ist es, Menschen für den Glauben zu gewinnen, sie im Glauben zu begleiten und zu einer geistlichen Gestaltung des Lebens zu helfen. Darin sind sie durch eine große Vielfalt gekennzeichnet. Sie können unterschiedliche Schwerpunkte haben: gottesdienstlich, sozial-diakonisch, milieusensibel, lebensweltlich oder gemeinschaftlich orientiert. Mit Sorgfalt und Fantasie lassen sie sich auf die Lebenswelt anderer ein, teilen das Evangelium mit ihnen, nehmen ihre Bedürfnisse wahr und fragen danach, welche Gestalt das Evangelium für sie in ihrem kulturellen Umfeld gewinnen kann.

Die „Neuen Aufbrüche“ fungieren als Oberbegriff, unter dem sehr unterschiedliche Projekte und Initiativen bis hin zu neuen Gemeindeformen zusammengefasst werden können. Ein starker Impuls geht zur Zeit von den „fresh expressions of church“ (*Fresh X*) aus, die in England zu Bildung sehr kontextueller und vielgestaltiger Gemeindeformen geführt haben. Die Fresh-X-Bewegung in England zeigt, wie sich innerhalb einer traditionellen europäischen Großkirche neue Formen von Gemeinden bilden und die Kirche dadurch wächst.

Zwar sind die Rahmenbedingungen in Württemberg andere als in England, dennoch können die Anregungen aus England hilfreich sein:

- für die Ermutigung und Inspiration zu eigenen Beispielen missionaler und kontextueller Formen von Kirche („fresh expressions of church“),
- für ein neues Wahrnehmen des missionarischen Wesens und Auftrags der Kirche („mission-shaped church“),
- für ein komplementäres Miteinander von parochialer Gemeindestruktur und lebensweltlich orientierten neuen Gemeindeformen („mixed economy“) und
- für eine wertschätzende Großzügigkeit im Öffnen von „Erprobungsräumen“, in denen neue Gemeindeformen im Lebenskontext der Menschen entwickelt werden („incarnational mission“).

4. Arbeitsschwerpunkte der Projektpfarrstelle

Durch den Arbeitsplatz im Haus Birkach ist der Kontakt zu unterschiedlichen kirchlichen Einrichtungen gegeben, etwa zum Pfarrseminar (*Vikarsausbildung und Kurse zur berufsbegleitenden Ausbildung im Pfarrdienst*), zur Gemeinde- und Milieuberatung (*Begleitung von KGR-Gremien*), zu den Missionarischen Diensten (*Kurs Fresh X*) mit Freizeit- und Tourismus (*Projekt Autobahnkirche*) und zum Evang. Jugendwerk (*Netzwerk Fresh X*). Aufgrund der Vielfalt der Kontexte wirkt die Arbeit der Projektpfarrstelle einer „Versäulung“ kirchlicher Arbeit entgegen, vernetzt Bereiche miteinander und erzeugt dadurch Synergieeffekte. Die Arbeitsschwerpunkte muss ich im Rahmen dieses Berichtes zusammenfassen:

4.1 Fonds „Neue Aufbrüche“ und Begleitung neuer Bewegungen

Wie schon ausgeführt besteht ein Schwerpunkt der Projektpfarrstelle in der Begleitung neuer Aufbrüche. Zur Unterstützung wurde ein Beirat gebildet, der unter anderem über Anträge an den Fonds „Neue Aufbrüche“ entscheidet. Dieser Fonds wurde im Herbst 2013 von der Landessynode beschlossen und verfügt über 500.000,- Euro. Inzwischen wurde über fast 30 Anträge beraten und verschiedene Projekte gefördert.

Seit diesem Jahr erhalten die Kirchenbezirke eine außerordentliche Zuweisung zur Unterstützung von „Innovativem Handeln und Neuen Aufbrüchen“, was zu einem vermehrten Beratungsbedarf in Kirchenbezirken, Kirchengemeinden und KBAs bei der Verwendung dieser Mittel geführt hat. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass der Umgang damit sehr unterschiedlich ist. Es wäre sinnvoll die Erfahrungen Ende 2018 zu sammeln und auszuwerten.

4.2 Impulse aus England („fresh expressions of church“)

In Zusammenarbeit mit Reinhold Krebs (*ejw*) koordiniert die Projektpfarrstelle das ökumenische Netzwerk Fresh X in Württemberg, zu dem Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Kirchen (*Diözese Rottenburg-Stuttgart, Evang.-Meth. Kirche, Evang. Landeskirche*), Werke (*ejw, CVJM, Gemeinschaften*), Einrichtungen (*Missionarische Dienste*) und Initiativen (*churchconvention*) gehören. Hier findet ein Austausch über Beispiele aus der Praxis statt, die Reflexion über die Frage der Kontextualisierung von Fresh X im württembergischen Zusammenhang und die Vorbereitung von Veranstaltungen wie den ökumenischen Fresh X-Inspirationstagen. Ebenso pflegt die Projektpfarrstelle den Kontakt zur Fresh X-Konsultation in Baden, zum Netzwerk Fresh X in Bayern. Seit 2013 vertritt Herr Brändl die Landeskirche beim deutschlandweiten Runden Tisch, seit Frühjahr 2017 im Vorstand des Netzwerks Fresh X e.V. Hinzu kommen die Begleitung von

Pfarrkonventen auf Reisen nach England sowie Berichte in KThAs sowie der Fort- und Weiterbildung oder bei Kirchentagen.

4.3 Ergänzende Arbeitsbereiche

Zur Projektpfarrstelle gehört inzwischen die Mitarbeit in unterschiedlichen Bereichen:

- *Vorbereitungsgruppe des Begegnungstags „geistlicher Gemeinschaften, Netzwerke und christlicher Bewegungen“ mit Landesbischof Dr.h.c. Frank O. July,*
- *daraus entstanden: Mitarbeit beim Kongress „Miteinander in Europa“ im Juli 2016 in München*
- *Mitarbeit in der neuen ACK-Fachgruppe „Neue Bewegungen, Junge Kirchen, Unabhängige Gemeinden“,*
- *Projektgruppe „Autobahnkirche Sindelfinger Wald“,*
- *Pfarrerfortbildung, etwa im Rahmen von Tagungen zur Fresh X oder mit Generalvikariatsrat Dr. Christian Hennecke (Bistum Hildesheim) und*
- *durch Publikationen, um die Arbeit der Projektpfarrstelle vorzustellen (www.neue-aufbrueche.de).*

5. Ekklesiologische Reflexion

Zu den Aufgaben der Projektpfarrstelle gehört es schließlich, die Erfahrungen aus den „Neuen Aufbrüchen“ theologisch und ekklesiologisch zu reflektieren und so zur Weiterentwicklung der Kirche beizutragen, was hier nur thesenartig geschehen kann.

Dass Kirche geschichtlich vielfältige Gestalten annehmen kann, lässt schon das Neue Testament erkennen. Die Paulusbriefe und die Berichte der Apostelgeschichte zeigen, dass Christen sich in Hausgemeinden unterschiedlicher theologischer und kultureller Prägung (*Judenchristen, Heidenchristen, Gottesfürchtige, Sklaven, Unternehmer, Reiche, Handwerker etc.*) und an sakralen (*Tempel, Synagoge*) wie säkularen (*Schule des Tyrannus in Ephesus*) Orten getroffen haben. Obwohl sich Kirche so „lebensweltlich“ ereignet hat, war das Miteinander der Christen am selben Ort – trotz mancher Konflikte – selbstverständlich (*vgl. 1Kor 1,2*).

Für evangelische Christen lutherischer Konfession hat die konkrete Realisierung der Kirche in der Welt als einzige Bedingung, dass in ihr „das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden“. Darüber hinaus gibt es nichts, was zur „wahren Einheit der christlichen Kirche nötig“ ist (CA VII). In der zentralen Bindung an das Evangelium und der Freiheit im Blick auf die äußeren Ordnungen gibt die CA der Kirche eine sachgemäße Struktur, die bis heute wegweisend ist. Da sich Kirche unter den geschichtlichen Bedingungen für eine historisch-soziologische Bedingtheit konstituiert, bedarf sie aufgrund der gesellschaftlichen Veränderung ebenfalls der permanenten Veränderung.

Zwar hat sich die Parochie seit der Reformation als sachgemäßes Prinzip für die Organisation der Kirche bewährt, doch legen die gesellschaftlichen Ausdifferenzierungen am Beginn des 21. Jahrhunderts nahe, dass die Parochie nicht mehr als einziges Organisationsprinzip für die Kirche der Zukunft gelten kann. Daher sollen sich die Stärken der Wohnortkirchengemeinde (Parochie) und der nichtparochialen Gemeindeformen ergänzen. Sie müssen nicht alternativ einander gegenübergestellt, sondern können komplementär entwickelt werden.

6. Zur zukünftigen Arbeit der „Neuen Aufbrüche“

Eine der zentralen Aufgaben der Kirchen wird es in Zukunft sein, eine größere Vielfalt an Sozialformen auszubilden, um wirklich Kirche für das ganze Volk sein zu können und dadurch dem Auftrag gerecht zu werden. Dieser Aufgabe stellen sich die Evang. Kirche Mitteldeutschlands mit den „Kirchlichen Erprobungsräumen“, das Bistum Hildesheim mit der „Lokalen Kirchenentwicklung“, die Diözese Rottenburg-Stuttgart mit „Kirche am Ort - Kirche an vielen Orten gestalten“ und unsere Landeskirche mit den „Neuen Aufbrüchen“.

Die finanzielle Unterstützung der Projekte kann eine große Hilfe sein, vor allem als Ausdruck der Wertschätzung dieser Initiativen. Viel wichtiger ist jedoch die Vernetzung verschiedener Arbeitsbereiche, die durch die Projektpfarrstelle geschieht. So kann sie der „Versäulung“ kirchlicher Arbeit entgegenwirken und im positiven Sinne „querdenken“, indem sie Themen wie „Lebenswelt“, „Relevanz“, „Mission“ oder „Diakonie“ als Querschnittsthemen der Kirche innerhalb unterschiedlicher kirchlicher Arbeitsbereiche zur Sprache bringt.

Dabei wird es vor allem um die Veränderung von Mentalitäten. Bischöfin Ilse Junkermann hat von einem „Paradigmenwechsel“ gesprochen. Untersuchungen wie die KMU V oder die Milieustudien zeigen, dass es an der Zeit ist, Kirche neu zu denken. Das würde bedeuten, den Arbeitsbereich der „Neue Aufbrüche“ wie folgt neu zu beschreiben:

Die Herausforderung des Evangeliums führt zu einer neuen Aufmerksamkeit für die Kirche vor Ort, einer diakonalen Kontextbezogenheit und einem Aufbruch in die Lebenswelten. Wo Kirche sich auf die pluralen Lebenswelten einlässt, „verflüssigt“ sie sich und öffnet Räume für Innovation und Experimente. Es werden „Erprobungsräume“ von Kirche geschaffen, die zur Veränderung ermutigen. In dieser Bewegung können die Kirchen nicht mehr in konfessioneller Verengung unterwegs sein, sondern es entsteht eine „Ökumene der Sendung“, in der die Kirchen miteinander den Auftrag Jesu erfüllen.

Zum Schluss ein Wort des Dankes. Zunächst natürlich an Herrn Dr. Brändl, dass er sich dieser Aufgabe gestellt hat. Er hat behutsam wahrgenommen, was in der Fläche geschieht und mit hoher Präsenz und klarer Struktur daran mitgewirkt, dass „Neue Aufbrüche“ noch mehr als bisher Heimat gefunden haben in unserer Landeskirche. Wenn es heute kaum noch Konflikte zwischen Neuen Aufbrüchen und verfasster Kirche gibt, dann ist das wesentlich ihm zu verdanken und dem Vertrauen, das er bei allen Beteiligten erworben hat. Wir sagen ihm herzlichen Dank und wünschen ihm Gottes Segen für sein weiteres Tun in der Landeskirche und auch ganz persönlich.

Ich möchte aber auch den synodalen Gremien danken, dass Sie es ermöglicht haben, das Projekt nach seinem Abschluss nicht absterben zu lassen, sondern in neu aufgesetzter Form weiterzuführen. Hier wird es zusätzlich und neben dem Bisherigen vor allem auch darum gehen, die Kirchenbezirke bei der Vergabe der freigegebenen Mittel in der Fläche zu beraten. Ich bin gewiss, dass wir hier auf einem guten Weg sind, unseren Auftrag zu erfüllen und das Evangelium zu allen Menschen zu bringen.

Ich danke Ihnen!

(OKR Prof. Dr. Ulrich Heckel)